

# *Nicht/keinen/kein Fußball spielen?* – Inkorporationsprozesse in Substantiv-Verb-Verbindungen

CARLOTTA J. HÜBENER

## 1 Einleitung

Bei gewissen Substantiv-Verb-Verbindungen im Deutschen bieten sich mehrere Negationsvarianten (s. 1).

(1) *Er will nicht/kein Radfahren.*

(2) *\*Er will nicht Zaun lackieren.*

Die Negation mit *nicht* ist deshalb möglich, weil die substantivische Einheit *Rad* dem Verb *fahren* stärker zugehörig ist als bei vergleichbaren Verbindungen (s. 2)<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang wird auch von *inkorporierenden Strukturen* gesprochen (WURZEL 1995/1998): Die substantivische Einheit wird in das Verb integriert und verliert somit an syntaktischer Selbstständigkeit (MARDIRUSSIAN 1975: 383; D'AVIS/FINKBEINER 2013: 222).

Bisher wurde allerdings kaum untersucht, wie inkorporierende Strukturen entstehen. Eine mögliche Ursache sind häufige Kookkurrenzen von einer substantivischen Einheit und einem Verb, z. B. *Fußball* und *spielen*. Sprecher\*innen könnten die beiden Bestandteile dadurch womöglich eher als eine komplexe sprachliche Einheit wahrnehmen. Eine Wahrnehmung als eine Einheit dürfte auch durch erhöhte Idiosynkrasie verstärkt werden. Lässt sich die Bedeutung einer Verbindung nicht aus deren Bestandteilen herleiten, impliziert dies eine enge Zusammengehörigkeit von substantivischer Einheit und Verb (z. B. *Feuer fangen* 'starke Begeisterung für etw. entwickeln').<sup>2</sup> Daher könnte auch Idiosynkrasie einen Einfluss auf inkorporierende Strukturen besitzen. Einen weiteren möglichen Einfluss stellt die Individuiertheit der substantivischen Einheit dar. Innerhalb vieler Verbindungen wird die substantivische Einheit nicht-referenziell und somit nicht-individuiert gebraucht (MITHUN 1984: 850), z. B. in *Auto fahren*. Der Verlust der semantischen Selbstständigkeit könnte sich auch auf syntaktischer Ebene niederschlagen und somit Inkorporation fördern, wie in (1) gezeigt.

---

<sup>1</sup> Bei der Negation mit *nicht* ist in (1) und (2) die Artikellosigkeit eine Besonderheit. Für eine ausführlichere Auseinandersetzung mit Konstruktionen mit artikellosem Substantiv sei auf D'AVIS/FINKBEINER (2013) verwiesen.

<sup>2</sup> *Feuer fangen* 'beginnen zu brennen' weist ebenfalls idiosynkratische Eigenschaften auf. Das Verb *fangen* trägt in dieser Verbindung nicht seine usuelle Bedeutung.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Einfluss der drei Faktoren *Frequenz*, *Idiosynkrasie* sowie *Individuiertheit* auf Inkorporationsprozesse zu überprüfen. Dies geschieht mithilfe eines Korpus aus Zeitungstexten. In Kapitel 2 wird zunächst ein Überblick über die bestehende Forschung zu Inkorporationsprozessen im Deutschen gegeben. Anschließend werden Untersuchungs- und Analysemethoden dargelegt (Kap. 3). Im Fokus des vierten Kapitels steht die Präsentation der Ergebnisse, die einen Einfluss von Individuiertheit nahelegen. Schließlich werden die wichtigsten Erkenntnisse in Kapitel 5 zusammengefasst.

## 2 Inkorporierende Strukturen im Deutschen

Verbindungen aus Verben und substantivischen Einheiten im Deutschen verhalten sich uneinheitlich (FUHRHOP: <sup>4</sup>2015: 68), u. a. hinsichtlich der Negation. Im Deutschen dient die Partikel *nicht* zur Negation von Verben bzw. das Pronomen *kein* zur Negation von Substantiven (s. 3 und 5). Bei gewissen Substantiv-Verb-Verbindungen besteht die Wahl zwischen *kein* und *nicht* (4).

(3) *Sie isst **kein** Brot.*

(4) *Sie spielt **kein/nicht** Klavier.*

(5) *Sie nimmt **nicht** teil.*

Die Variation in (4) ist deshalb möglich, weil die Verbindung *Klavier spielen* zwei unterschiedliche syntaktische Analysen erfahren kann (BOUJ 2010: 103). Innerhalb der regulären Verbalphrase *Klavier spielen* bildet *Klavier* als eigenständiges Substantiv eine Nominalphrase, zu der *kein* hinzutreten kann (BOUJ 2010: 103) (s. 6). *Klavier spielen* kann jedoch auch als ein komplexes Prädikat aufgefasst werden, welches durch *nicht* negiert wird (s. 7).

(6) *[[**(kein)** Klavier]<sub>NP</sub> spielen]<sub>VP</sub>*

(7) *[[**(nicht)** Klavier spielen]<sub>VP</sub>*

Wie die Beispiele (3) bis (5) illustrieren, gehören Verbindungen aus substantivischen Einheiten und Verben also unterschiedlich eng zusammen (FUHRHOP <sup>4</sup>2015: 68). *Brot* in (3) besitzt eine deutliche syntaktische Selbstständigkeit, wie die Negation durch *kein* zeigt. *Klavier* in (4) dagegen ist stärker in das Verb integriert, beide Negationen sind möglich. *Teil* in (5) lässt sich schließlich nur noch als Verbpartikel analysieren. Enge Verbindungen können durch verschiedene sprachliche Prozesse zustande kommen (PITNER 1998: 103), u. a. durch Rückbildung (z. B. *brustschwimmen*, *seiltanzen*) oder Idiomatisierung (z. B. *Fuß fassen*). Im Einzelfall kann nicht immer entschieden werden, welchen Ursprungs eine Substantiv-

Verb-Verbindung ist (u. a. FLEISCHER/BARZ <sup>4</sup>2012: 86, 439). WURZEL fasst die Verbindungen unabhängig von ihrer Entstehungsweise als „Verben mit inkorporierender Struktur“ (1995/1998: 340) zusammen. Der Inkorporationsbegriff wird in der Literatur unterschiedlich verwendet, weshalb er nicht unumstritten bleibt (s. u. a. DAHL 2004: 218; EICHINGER 2000: 3; MITHUN 1984: 848). Allgemein bezeichnet er einen Prozess, „durch den ein nominales Argument eines Prädikats in das Prädikat integriert wird“ (PITNER 1998: 109, s. auch MARDIRUSSIAN 1975: 383). Da in Substantiv-Verb-Verbindungen die substantivische Einheit häufig vom Verb trennbar ist, handelt es sich in diesen Fällen nicht um Inkorporation im morphologischen Sinne (BOOU 2010: 94). Bspw. trennt im Partizip *brustgeschwommen* das Affix *ge-* eine substantivische Einheit und den Verbstamm voneinander. Dagegen besteht in *gelobhudelt* eine Kontaktstellung der beiden Einheiten. Für MITHUN (1984) ist Inkorporation ohnehin v. a. durch semantische und syntaktische Aspekte gekennzeichnet. Der Autorin zufolge beschreiben die inkorporierte substantivische Einheit und das Verb ein Konzept bzw. eine tendenziell institutionalisierte Handlung (MITHUN 1984: 848). Dazu gehören die Nicht-Referenzialität der substantivischen Einheit (z. B. in *Auto fahren*) sowie dessen abgeschwächter syntaktischer Status (z. B. eine eingeschränkte Vorfeldfähigkeit, s. u. a. FUHRHOP <sup>4</sup>2015: 69-71).<sup>3</sup>

Enge Substantiv-Verb-Verbindungen lassen sich also i. d. R. unterschiedlich syntaktisch analysieren. Diese Ambiguität zeigt sich auch in der Negation. Die Verbindungen ermöglichen sowohl die Negation mit *nicht*, wenn die Verbindung als komplexes Verb analysiert wird, als auch mit *kein*, wenn die Verbindung als gewöhnliche Nominalphrase gedeutet wird.

Bemerkenswert sind Belege wie (8) und (9), in denen das Pronomen *kein* unflektiert bleibt.<sup>4</sup>

- (8) *Ich finde es nicht gut, dass Jungs behaupten, dass Mädchen **kein Fußball** spielen können.* (BRZ06/JUL.01113 Braunschweiger Zeitung, 03.07.2006; „Mädchen können Fußball spielen“)

---

<sup>3</sup> Eine eingeschränkte Vorfeldfähigkeit zeigt sich beim komplexen Verb *kopfstehen*: \**Kopf will ich morgen stehen* (zitiert nach FUHRHOP 2007: 36).

<sup>4</sup> Dass es sich nicht etwa um eine Flexionsform im Neutrum handelt, weist FUHRHOP (2007: 42) mithilfe von Attribuierungstests nach, z. B. ??*Er spielt ein wunderschönes Fußball* (zitiert nach FUHRHOP 2007: 42).

(9) *Jeder beschwert sich, dass die Kinder heutzutage [...] kein Bock mehr auf die Schule hätten.* (RHZ09/SEP.27327 Rhein-Zeitung, 30.09.2009; „Spezielle Linie für Schulkinder“)

FUHRHOP (2007: 42) bewertet derartige Sätze als grammatisch.<sup>5</sup> Der Ausgangspunkt für das Auftreten der unflektierten Form ist laut FUHRHOP (2007: 43) phonologischer Natur. In der gesprochenen Sprache fällt der Unterschied zwischen [kaɪ̯n] (*kein*) und [kaɪ̯n̩] (*keinen*) kaum auf (FUHRHOP 2007: 43). Explizitlautungen wie *\*Ich laufe keinen Schlittschuh* (zitiert nach FUHRHOP 2007: 43) erscheinen allerdings fraglich bis ungrammatisch (FUHRHOP 2007: 42-43). Daher schlussfolgert FUHRHOP (2007: 43) vorsichtig, dass es sich nicht einzig um ein phonologisches Phänomen handeln kann. Eher scheint der Übergangscharakter der substantivischen Einheit zwischen Verbpartikel und eigenständigem Substantiv eine Rolle zu spielen (FUHRHOP <sup>4</sup>2015: 69; 2007: 42-43). Durch die Negation mit *kein* wird die Einheit als Substantiv gekennzeichnet, das allerdings als genuslos behandelt wird (FUHRHOP <sup>4</sup>2015: 69). Das unflektierte *kein* dürfte daher v. a. bei Verbindungen auftreten, bei denen der Inkorporationsprozess weit fortgeschritten ist.

Wenig Beachtung hat bisher die Frage gefunden, wodurch die Entstehung enger Substantiv-Verb-Verbindungen und der daraus resultierenden inkorporierenden Strukturen grundsätzlich begünstigt wird. Warum z. B. besitzt die Verbindung *Rad fahren* eine stärker inkorporierte Struktur als die Verbindung *Klavier spielen* (s. FUHRHOP 2007: 36)?<sup>6</sup> ZIFONUN ET AL. (1997: 1069) gehen von weit fortgeschrittenen Verfestigungsprozessen aus. Hier wird also Frequenz als entscheidender Faktor angedeutet, was eine grundlegende Annahme in der Konstruktionsgrammatik darstellt (s. u. a. DIESEL/HILPERT 2016). Auch FUHRHOP (2007: 22) sieht eine häufige Kookkurrenz von Verb und substantivischer Einheit als wichtig an, unterstreicht aber insbesondere den Einfluss von Valenz, z. B. in *Karriere machen*. Dies steht im Einklang mit der Auffassung EICHINGERS, der Verben als die „eigentliche Domäne“ (2000: 160) von Inkorporation sieht. Gleichwohl fällt auf, dass bei vielen der Substantiv-Verb-Verbindungen die jeweiligen Verben nicht ihrer Valenz entsprechend ge-

---

<sup>5</sup> FUHRHOP (2007) Grammatikalitätsurteile sind subjektiv. Teilweise fanden sie der Autorin zufolge Zustimmung von anderen Sprecher\*innen, teilweise Widerspruch (FUHRHOP 2007: 37).

<sup>6</sup> FUHRHOP (2007: 36) zufolge ist die Einheit *Klavier* im Gegensatz zur Einheit *Rad* in der jeweiligen Verbindung vorfeldfähig.

braucht werden (ZIFONUN ET AL. 1997: 1069): Das Verb *stehen* wird üblicherweise syntaktisch einwertig verwendet (*Er steht in der Schlange*), in der engen Verbindung *Schlange stehen* jedoch wie ein syntaktisch zweiwertiges Verb gebraucht (*Er steht Schlange*) (s. ZIFONUN ET AL. 1997: 1069). In zahlreichen Studien konnte nachgewiesen werden, dass die Frequenz, mit der linguistische Elemente auftreten, die Sprache nachhaltig und auf verschiedensten Ebenen beeinflusst. Eine ausführliche Übersicht hierzu bieten DIESEL/HILPERT (2016). Speziell Inkorporationsprozesse könnten demzufolge beschleunigt werden, wenn eine substantivische Einheit und ein Verb häufig gemeinsam in der Alltagssprache auftreten: „the more often linguistic elements occur together in language use, the stronger is the associative bond between them in memory“ (DIESEL/HILPERT 2016: 4). So wiesen ARNON/SNIDER (2010) nach, dass frequent auftretende Ausdrücke im Englischen (z. B. *I don't know why*) schneller verarbeitet werden als seltenere Verbindungen (z. B. *Don't have any place*). Diese Ergebnisse legen nahe, dass Kollokationen wie z. B. enge Substantiv-Verb-Verbindungen als eine Einheit im mentalen Lexikon gespeichert sind. Wie DIESEL/HILPERT (2016: 5) festhalten, entwickeln Kollokationen häufig idiosynkratische Eigenschaften, so auch bei Funktionsverbgefügen (*Anteil nehmen, Kritik üben*). In diesen Konstruktionen entspricht die Verwendung des jeweiligen Verbs nicht seiner eigentlichen Semantik. Ebenso weisen die nicht-referenziellen substantivischen Einheiten idiosynkratische Merkmale auf. Bspw. ist in *Theater spielen* kein bestimmtes Theater gemeint, was sich allerdings nicht von der Wortoberfläche herleiten lässt. Stark idiosynkratische Verbindungen bilden zudem nur in der Einheit aus substantivischer Einheit und Verb einen Begriff, z. B. *Feuer fangen*. Daher könnte auch Idiosynkrasie Inkorporationsprozesse begünstigen. Einen weiteren möglichen Einfluss stellt die Individuiertheit der substantivischen Einheit dar, gemessen an Konkretheit, Numerus und Zählbarkeit (s. TIMBERLAKE 1975). Auf stark individuierte Substantive (z. B. *Fußball, Klavier, Auto*) lässt sich normalerweise einfacher referieren als auf nicht-individuierte Substantive (*Schulden, Sorgen*), z. B. mithilfe von deiktischen Ausdrücken. Da die substantivischen Einheiten in Substantiv-Verb-Verbindungen allerdings nicht-referenziell gebraucht werden, verlieren sie folglich deutlich an Individuiertheit (MITHUN 1984: 850), z. B. bezieht sich die Verbindung *Klavier spielen* auf das Klavier im Allgemeinen. Dieser Kontrast ist bei vormals individuierten Einheiten deutlich wahrnehmbar – der Verlust der semantischen Eigenständigkeit hebt sich dementsprechend auch auf syntaktischer

Ebene stark hervor, was wiederum mit Inkorporationsprozessen einhergeht. Weniger individuierte Einheiten dagegen bewahren in Substantiv-Verb-Verbindungen tendenziell ihren von vornherein schwächeren semantischen und syntaktischen Status. In diesen Fällen dürften die substantivischen Einheiten eher in geringem Maße inkorporiert vorliegen. Enge Substantiv-Verb-Verbindungen weisen im Deutschen also einige syntaktische Besonderheiten auf, die auf Inkorporationsprozesse zurückzuführen sind. Die bisherigen Erkenntnisse legen nahe, dass die Frequenz, mit der substantivische Einheit und Verb auftreten, den Inkorporationsstatus beeinflusst. Diese Annahme soll mithilfe einer Korpusstudie untersucht werden. Im Speziellen soll überprüft werden, ob die substantivische Einheit umso häufiger als inkorporiert aufgefasst wird, je frequenter die Substantiv-Verb-Verbindung auftritt. Außerdem soll untersucht werden, ob hohe Idiosynkrasie und fortgeschrittene Inkorporation miteinander korrelieren. Auch der Einfluss der Individuiertheit der substantivischen Einheit soll untersucht werden. Je stärker individuiert die Einheit einzeln betrachtet ist (z. B. *Auto*), umso häufiger dürfte sie innerhalb einer Substantiv-Verb-Verbindung in inkorporierter Form vorliegen, da hier die Referenzialität üblicherweise fehlt (z. B. in *Auto fahren*). Als Indikator für Inkorporation wird die Negation mit *nicht* (bzw. *kein*) herangezogen.

### **3 Methodisches Vorgehen bei der Korpusuntersuchung**

Um zu untersuchen, welche Substantiv-Verb-Verbindungen im Deutschen wie häufig inkorporiert verwendet werden und welche Faktoren hierbei entscheidend sind, wird eine Analyse eines Korpus aus Zeitungsartikeln vorgenommen. Hierbei handelt es sich um ein Teilkorpus des Deutschen Referenzkorpus. Über die Anwendung *COSMAS II* wird auf die morphosyntaktisch annotierten Korpora im Archiv *TAGGED-T* zugegriffen.<sup>7</sup> In diesem Archiv werden nur die Teilkorpora mit Texten deutschsprachiger Tageszeitungen ausgewählt. Insgesamt decken die gewählten Korpora den Zeitraum von 1997 bis 2009 ab und umfassen 4.279.623 Texte bzw. knapp eine Milliarde Wörter. Ein Vorteil der Wahl dieses Korpus ist die thematische Ungebundenheit der Textsorte *Tageszeitung*. Insgesamt ist dadurch eine große Vielfalt von Substantiv-Verb-Verbindungen zu erwarten. Zudem dürften die redaktionell überarbeiteten Zei-

---

<sup>7</sup> <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>

tungsartikel die medial schriftliche deutsche Standardsprache auf authentische Weise abbilden. Wie bei allen Korpora handelt es sich auch bei diesem jedoch nur um „eine Art Stichprobe, von der wir nicht wissen, ob sie wirklich repräsentativ ist“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER<sup>3</sup>2015: 51).

Zunächst wird mit der Anfrage 1) gearbeitet, um nach Substantiv-Verb-Verbindungen zu suchen, die sich durch *nicht* negieren lassen.

1) „nicht“ MORPH(N nn) MORPH(VRB inf v)

Mit dem Ausdruck *MORPH(N)* wird nach Appellativa gesucht, mit *MORPH(VRB inf)* werden Infinitive von Vollverben ermittelt. Der Ausdruck „*nicht*“ liefert jeweils Treffer für alle Vorkommen des Wortes *nicht*. Die Leerzeichen in der Anfrage stehen für einen Wortabstand */+w1*, d. h. die einzelnen Teilausdrücke kommen innerhalb eines Treffers in der in 1) festgelegten Reihenfolge vor.

Durch die Anfrage wird also nach Wortabfolgen wie *nicht Folge leisten* gesucht. So werden die Treffer sinnvoll begrenzt. Dennoch muss bedacht werden, dass dadurch bereits eine Beeinflussung der Treffer erfolgt. Die erhaltenen Ergebnisse werden manuell selektiert. So werden Treffer, die syntaktisch nicht den gewünschten Anforderungen entsprechen, aussortiert (z. B. *Selbstbewusstsein heißt nicht, Männer nachzuahmen*, BRZ09/JAN.07827 Braunschweiger Zeitung, 20.01.2009; „Nein!“ sagen – in der Familie und im Beruf). Auch solche Treffer, die ein Kopulaverb enthalten, werden ausgeschlossen. Kopulaverben weisen syntaktische Besonderheiten auf (u. a. BLÜHDORN 2012), die in dieser Arbeit nicht im Fokus stehen. Die Partikel *nicht* soll in den Verbindungen der Negation dienen. Daher werden auch Treffer wie der folgende ausgeschlossen: *Werden nicht Zweitwohnungen entstehen, die praktisch das ganze über Jahr [sic!] leer stehen?* (SOZ08/JUL.00245 Die Südostschweiz, 02.07.2008; Aufbruch gegen den Stillstand). Als Nächstes soll überprüft werden, welche der erhaltenen Verbindungen ebenfalls durch eine flektierte Form von *kein* negiert werden. Hierfür wird die Anfrage 2) auf das Korpus der *Hannoverschen Allgemeine* angewendet.<sup>8</sup>

2) &kein MORPH(N nn) MORPH(VRB inf v)

Der Lemmaoperator & stellt hierbei sicher, dass sämtliche flektierte Formen von *kein* ermittelt werden. Die gefundenen Verbindungen werden

---

<sup>8</sup> Dieses Teilkorpus umfasst Zeitungstexte aus den Jahren 2007 bis 2009. Es enthält 154.455 Texte mit knapp 35 Millionen Wörtern. Mit Redaktionssitz in Mittelniedersachsen dürfte die Hannoversche Allgemeine die schriftliche deutsche Standardsprache auf angemessene Weise repräsentieren. Die Begrenzung auf dieses Teilkorpus erfolgte, um die Anzahl der Treffer übersichtlich zu halten.

anschließend mit den zuvor ermittelten Daten von Anfrage 1) abgeglichen. Auf diese Weise ergeben sich Verbindungen, die in den verwendeten Korpora sowohl durch *nicht* als auch durch *kein* negiert auftreten. Für jede der Verbindungen wird mit der Anfrage 3) überprüft, in welchem Verhältnis zueinander die Negationen durch *nicht* und *kein* auftreten (z. B. „*nicht*“ *Stellung nehmen* oder &*kein* *Stellung nehmen*). Der Anteil wird jeweils in Prozent und auf zwei Nachkommastellen gerundet angegeben.

3) „*nicht*“ [Substantiv] [Verb] oder &*kein* [Substantiv] [Verb]

Um die Aussagekraft der Untersuchung zu erhöhen, werden nur die Verbindungen weiter untersucht, die durch *nicht* bzw. *kein* negiert mindestens zehnmal im Gesamtkorpus auftreten.

Für jede der Verbindungen wird die Frequenz im Korpus mithilfe der Anfrage 4) überprüft, z. B. *Vorschub leisten*.<sup>9</sup> Die Frequenz einer Verbindung wird in absoluten Zahlen angegeben und dafür genutzt, verglichen zu können, wie häufig die einzelnen Verbindungen auftreten.

4) [Substantiv] [Verb]

Der Grad der Idiosynkrasie bzw. der Kompositionalität wird jeweils für Verb und substantivische Einheit getrennt ermittelt. Für jede Verbindung wird überprüft, ob die Einheiten jeweils einen direkten semantischen Bezug zur beschriebenen Handlung besitzen. Pro Wort in der Verbindung wird entweder der Wert 1 oder 0 vergeben. Kompositionelle Strukturen werden mit 1, idiosynkratische mit 0 bewertet. So wird die Verbindung *Erwartungen wecken* insgesamt mit 1 gewertet: *Erwartungen* trägt einzeln betrachtet die gleiche Bedeutung wie innerhalb der Verbindung. Das Verb *wecken* wird üblicherweise anders verwendet. Eine Verbindung wie *Kaffee trinken* hat dagegen den Wert 2. Als schwierig erwies sich diese Klassifikation v. a. bei dem Verb *machen*, das in vielfältiger Weise verwendet wird und dementsprechend polysem ist, z. B. *Urlaub machen*, *Politik machen*, *Vorwürfe machen*. Im Sinne von 'produzieren, herstellen' kann dieses Verb jedoch nicht mit Abstrakta in semantischen Einklang gebracht werden. Daher erhielt es in diesen Fällen jeweils den Wert 0, wurde also als idiosynkratisch eingestuft.

Der Grad der Individuiertheit wird anhand der Parameter Konkretheit, Numerus und Zählbarkeit gemessen (s. TIMBERLAKE 1975; MITHUN 1984: 850). Die Eigenschaften *konkret*, *singularisch* und *zählbar* werden für

---

<sup>9</sup> Durch diese Anfrage kommt es zu sehr hohen Trefferquoten. Bei der manuellen Selektion wird der Fokus darauf gelegt, dass die Verbindung nicht durch Satzzeichen unterbrochen wird.



jede substantivische Einheit jeweils mit 1 gewertet, *abstrakt*, *pluralisch* und *Massenomen/nicht zählbar* jeweils mit 0, z. B. erhält *Fragen* (aus *Fragen beantworten*) als zählbares Abstraktum im Plural insgesamt den Wert 1.

Der statistische Zusammenhang zwischen dem Inkorporationsstatus und den untersuchten Faktoren *Frequenz*, *Idiosynkrasie* sowie *Individuiertheit* wird jeweils mithilfe einer Bravais-Pearson-Korrelationsanalyse (Lineare Korrelation) überprüft. Der Korrelationskoeffizient  $Korr(X,Y)$  sowie das Bestimmtheitsmaß  $R^2$  werden jeweils auf vier Nachkommastellen gerundet angegeben.

## 4 Ergebnisse der Korpusuntersuchung

### 4.1 Unbedeutende Frequenzeffekte

Untersucht wurden insgesamt 64 Substantiv-Verb-Verbindungen. In Abb. 1 ist für die zehn frequentesten Verbindungen das Verhältnis dargestellt, in dem sie mit *nicht* bzw. *kein* negiert auftreten.<sup>10</sup> Wie zu sehen ist, schwanken die Anteile von Verbindung zu Verbindung stark. *Spuren hinterlassen* tritt am häufigsten auf (4036 Mal). Diese Verbindung wird nur in einem von 103 Fällen durch *nicht* negiert (0,97%). Bei *Fußball spielen* (3551 Vorkommen) wird die Negation mit *nicht* dagegen deutlich bevorzugt (69,8%). Häufig kommt sie auch bei *Stellung nehmen* vor (39,11%). Insgesamt stellt die Negation mit *nicht* allerdings die Ausnahme dar. Bei den Verbindungen *Gedanken machen*, *Auskunft geben* sowie *Sorgen machen* erreicht sie höchstens 1,33%.

---

<sup>10</sup> Die Frequenz bezieht sich auf das Vorkommen im Gesamtkorpus, negiert wie affirmiert.

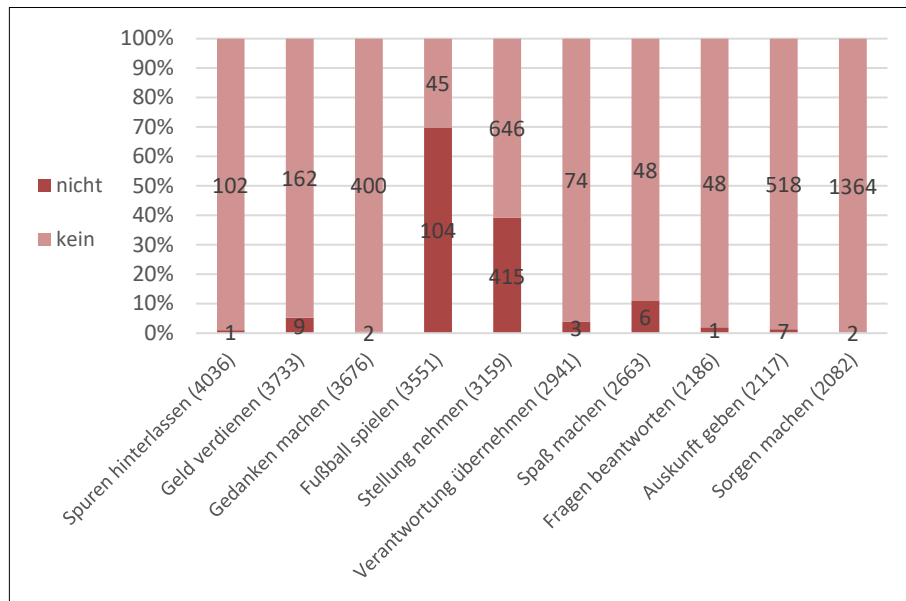


Abb. 1: Negation in Abhängigkeit von der Frequenz

Dieser Trend setzt sich fort, wenn man alle weiteren Verbindungen hinzuzieht. Das Streudiagramm in Abb. 2 zeigt jeweils die Anteile der Negation mit *nicht*. Sowohl bei den frequenten Verbindungen als auch bei den selteneren überwiegt die Negation mit *kein* deutlich, allerdings gibt es auch einige Ausnahmen. *Klavier spielen* besitzt eine absolute Frequenz von 362 und wird zu 95,24 % mit *nicht* negiert. *Karriere machen* kommt insgesamt 685 Mal vor und wird in 40,91 % der Fälle mit *nicht* negiert.

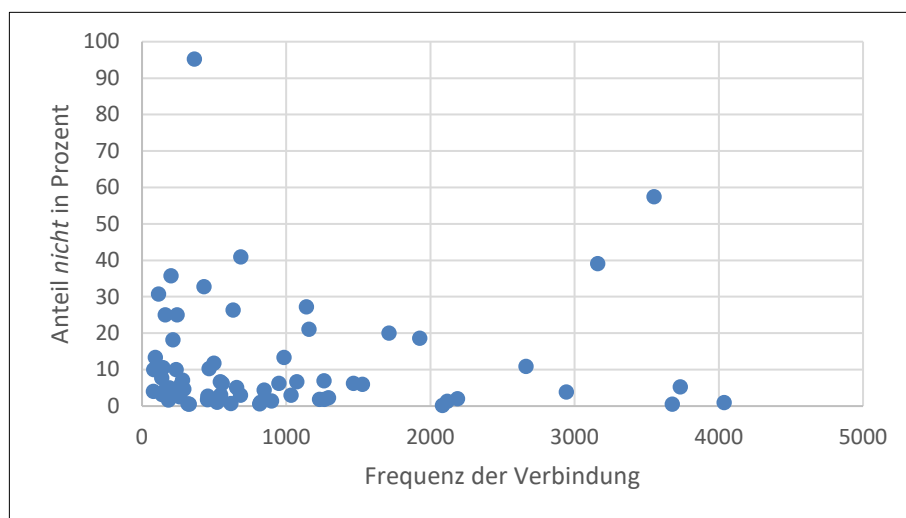


Abb. 2: Negation in Abhängigkeit von der Frequenz

Zwischen den Parametern Frequenz (X) und Negation (Y) ist kein Zusammenhang ersichtlich. Eine Korrelationsanalyse, die mit den vorliegenden Daten durchgeführt wird, bestätigt dies. Es ergibt sich  $\text{Korr}(X,Y) = 0,017$ ,  $R^2 = 0,0003$ , d. h. es liegt eine vernachlässigbare Abhängigkeit vor. Insgesamt liefern die Daten entgegen der Annahmen also keinerlei Evidenz dafür, dass Inkorporationsprozesse durch Frequenz begünstigt werden. Dies könnte darin begründet liegen, dass die Verbindungen nur synchron betrachtet werden. Möglicherweise müssen hier zudem die unterschiedlichen Entstehungsweisen der Verbindungen berücksichtigt werden.

#### 4.2 Vernachlässigbarer Einfluss der Idiosynkrasie

Die Verteilung der Verbindungen auf die Idiosynkrasiegrade 0 (hoch) bis 2 (niedrig) ist in Tabelle 1 dargestellt.

0 (hohe Idiosynkrasie)	1 (mittlere Idiosynkrasie)	2 (niedrige Idiosynkrasie)
0	45	19
-	Durchschnittlich zu 10,26 % mit <i>nicht</i> negiert	Durchschnittlich zu 15 % mit <i>nicht</i> negiert
-	z. B. <i>Protest einlegen</i>	z. B. <i>Arbeit finden</i>

Tab. 1: Idiosynkrasie der Verbindungen

45 der 64 Verbindungen, also etwa zwei Drittel, besitzen einen mittleren Idiosynkrasiewert. Dagegen ist unter den erhaltenen Verbindungen keine mit hoher Idiosynkrasie. Durchschnittlich werden Verbindungen mit dem Idiosynkrasiewert 1 zu 10,26% mit *nicht* negiert und mit 2 zu 15%. Eine deutliche Tendenz zur Zu- oder Abnahme des Inkorporationsgrades entlang der Idiosynkrasieskala ist demnach nicht aus den vorliegenden Daten abzuleiten. Es ergibt sich  $\text{Korr}(X, Y) = 0,1407$ ,  $R^2 = 0,0198$ , wobei X den Idiosynkrasiewert repräsentiert, Y den relativen Anteil der Negation mit *nicht*. Demnach existiert also eine vernachlässigbar schwache Abhängigkeit. Die positive Korrelation entspricht zudem nicht den vorherigen Annahmen. Stattdessen legt sie nahe, dass eine Verbindung mit steigender Kompositionalität zunehmend durch *nicht* negiert wird. Die hohe Anzahl an Rangplatzbindungen, die sich durch die dreistufige Idiosynkrasieskala ergeben hat, vermindert die Aussagekraft des Korrelationskoeffizienten. Eine negative Korrelation von Idiosynkrasie

und der Negation durch *nicht* scheint den Daten zufolge ausgeschlossen, weshalb die Hypothese nicht bestätigt werden kann.

Eine feinere Abstufung der Idiosynkrasiegrade unter Einbezug weiterer Merkmale würde vermutlich tiefergehende Einblicke ermöglichen. Ebenso könnte dadurch die Aussagekraft des Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizienten gesteigert werden.

### 4.3 Mittelstarker Einfluss der Individuiertheit

Abb. 3 zeigt, in welchem Zusammenhang die Negation mit *nicht* und die Individuiertheit der substantivischen Einheit stehen. 43 der substantivischen Einheiten besitzen einen Individuiertheitsgrad 1, 18 Einheiten den Grad 2. Am wenigsten individuiert ist die Einheit *Schulden* (*Schulden machen*). Hochgradig individuiert sind die beiden substantivischen Einheiten der Verbindungen *Fußball spielen* und *Klavier spielen*.

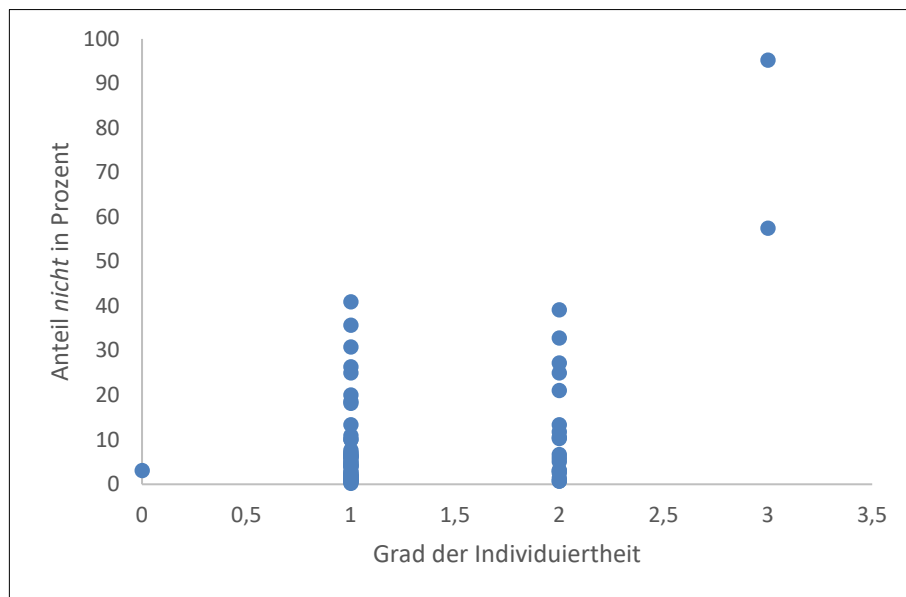


Abb. 3: Abhängigkeit der Negation von der Individuiertheit

Abb. 3 zeigt eine Tendenz zur zunehmenden Negation durch *nicht*, je höher der Individuiertheitsgrad der substantivischen Einheiten ist. Für die vorliegenden Daten ergibt sich  $\text{Korr}(X, Y) = 0,5548$ ,  $R^2 = 0,3078$ , d. h. die betrachteten Parameter korrelieren mittelstark miteinander (X steht jeweils für den Individuiertheitsgrad, Y für die relative Negation mit *nicht*). Dem Bestimmtheitsmaß  $R^2$  zufolge lassen sich durch die Variable *Individuiertheit* 30,78 % der auftretenden Varianz in den Daten erklären. Auch für dieses Ergebnis gilt allerdings analog zu Abschnitt 4.3, dass der

Korrelationskoeffizient vermindert aussagekräftig ist. Insgesamt kann die Hypothese bestätigt werden, dass zwischen der Negation mit *nicht* sowie der Individuiertheit der substantivischen Einheit ein Zusammenhang besteht.

#### 4.4 Das unflektierte *kein*

Für sechs der insgesamt 64 untersuchten Verbindungen konnten Belege für eine Negation durch das unflektierte *kein* gefunden werden. Bei vier dieser Verbindungen lag jeweils nur ein Beleg vor: *Sport treiben*, *Schulden machen*, *Spaß machen* sowie *Gebrauch machen*. Bei *Alkohol trinken* konnten zwei Belege mit dem unflektierten *kein* gefunden werden. Aus derlei geringen Belegmengen lassen sich schwer Rückschlüsse ziehen. Auch kann nicht mit vollkommener Sicherheit ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei schlichtweg um Tippfehler handelt. Interessantere Einblicke bietet die Verbindung *Fußball spielen*. Diese wird (nach *Klavier spielen*) am zweithäufigsten durch *nicht* negiert (zu 69,8 %). Von den 45 Belegen, in denen *Fußball spielen* durch eine Form von *kein* negiert ist, ist das Pronomen in 31 Fällen unflektiert, also etwa 68,89 % (s. Abb. 4). Dies deckt sich mit der Ansicht FUHRHOPS (2007: 42-43), die das unflektierte *kein* in dieser Verbindung als grammatisch bevorzugt. *Keinen Fußball spielen* hält FUHRHOP (2007: 42) dagegen für grammatisch fragwürdig. Dass dennoch die flektierte Form *keinen* vorkommt, lässt sich damit erklären, dass die unflektierte Variante in schriftlicher Form salient ist und umgangssprachlich wirken könnte.

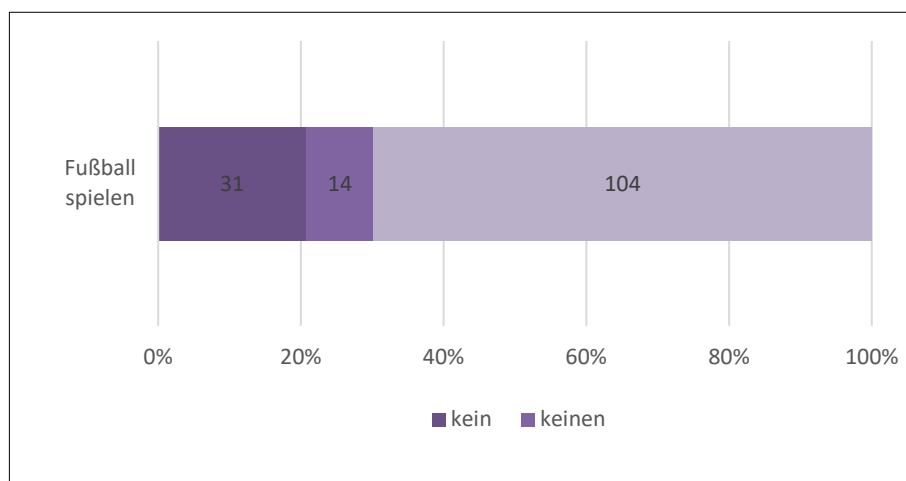


Abb. 4: Negationsvarianten der Verbindung *Fußball spielen*

Eine Assoziation zur Umgangssprachlichkeit wird dadurch nahegelegt, dass die Abfolge *kein Fußball spielen* in 24 von 31 Fällen in direkter bzw. indirekter Rede auftritt, wie z. B. in (10). Möglicherweise ist das Thema *Fußballspielen* allerdings selbst stark mit Umgangssprachlichkeit verknüpft, da es zumeist im Kontext von Freizeitbeschäftigung steht.

(10) „[...] Ohne Emotionen kannst du kein Fußball spielen“, ärgert sich Ballwanz. (BRZ09/MAR.03971 Braunschweiger Zeitung, 09.03.2009; „Katastrophaler SSV geht auswärts mit 2:6 unter“)

Ob das unflektierte *kein* vor allem bei stark inkorporierten substantivischen Einheiten auftritt oder eher ein Phänomen der Umgangssprachlichkeit ist, muss in weiteren Untersuchungen überprüft werden.

Die Ergebnisse, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden, können den Fortschritt von Inkorporationsprozessen nur in Ansätzen erklären. Während für die Faktoren *Frequenz* sowie *Idiosynkrasie* kein direkter Einfluss nachgewiesen werden konnte, besteht für den Faktor *Individuiertheit* den Daten zufolge ein starker Zusammenhang. Interessante Tendenzen zeigen sich bei der Negation mit dem unflektierten *kein*, welche im Wesentlichen bei der Verbindung *Fußball spielen* auftritt. Bei dieser Verbindung ist die Inkorporation weit fortgeschritten. Die Negationen mit *kein* treten überwiegend unflektiert und zumeist im konzeptionell mündlichen Kontext auf.

Bei der Korpusuntersuchung wurden zahlreiche methodische Entscheidungen getroffen, die die Ergebnisse nachhaltig beeinflussen. Starke Einfluss dürften vor allem die Suchanfragen gehabt haben, mit denen nur nach Verbindungen gesucht wurde, in denen substantivische Einheit und Verb direkt aufeinander folgen. Zudem wurde ausschließlich nach Verben in Infinitivform gesucht.<sup>11</sup> Des Weiteren ist die Aussagekraft der statistischen Analysen in 4.2 und 4.3 stark eingeschränkt, da die unabhängigen Variablen nur in zwei bzw. vier Ausprägungen vorlagen. Dennoch wurden durch die Untersuchung Tendenzen für Inkorporation ermittelt, die einen Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeit bilden können.

## 5 Fazit

Diese Studie hatte zum Ziel, Inkorporationsprozesse in Substantiv-Verb-Verbindungen des Deutschen empirisch zu ergründen. Mithilfe eines

---

<sup>11</sup> Dies schließt konjugierte Verben der 1. und 3. Person Plural mit ein.

Zeitungskorpus wurden drei mögliche Faktoren überprüft, die Inkorporation begünstigen könnten. Als Indikator für inkorporierte substantivische Einheiten wurde hierbei die Negation mit *nicht* verwendet, die mit dem Pronomen *kein* konkurriert (z. B. *nicht/keine Rücksicht nehmen*). Zunächst wurde ein Überblick über die bisherige Forschung zur Nominalinkorporation im Deutschen gegeben. Daraus wurden mögliche Faktoren abgeleitet, die Inkorporationsprozesse begünstigen. So wurde die Frequenz in Betracht gezogen, mit der substantivische Einheit und Verb gemeinsam auftreten. Auch der Grad der Idiosynkrasie der Verbindung sollte auf seinen Einfluss untersucht werden. Darüber hinaus wurde die Individuiertheit der substantivischen Einheit als möglicher Faktor identifiziert.

Für den Faktor *Frequenz* konnte mit dieser Studie nicht nachgewiesen werden, dass er Inkorporationsprozesse beeinflusst. Starke Idiosynkrasie scheint Inkorporation ebenso wenig zu begünstigen. Einzig für den Faktor *Individuiertheit* konnte nachgewiesen werden, dass er mittelstark mit Inkorporation zusammenhängt. Als Nebenerscheinung von negierten Substantiv-Verb-Verbindungen wurde das unflektierte *kein* untersucht. Wie sich zeigte, tritt es vorwiegend mit der Verbindung *Fußball spielen* auf und zumeist im Kontext von Umgangssprachlichkeit.

Insgesamt lässt sich anhand der Ergebnisse nur sehr eingeschränkt nachvollziehen, wie Inkorporationsprozesse zustande kommen. Hierfür könnte das methodische Vorgehen verantwortlich sein. Die Wahl eines anderen Korpus (z. B. diachron ausgerichtet) bzw. ausgeweitete Suchanfragen könnten bereits zu abweichenden Erkenntnissen führen. Für weitere derartige Untersuchungen empfiehlt sich eine Verfeinerung der Parameter *Idiosynkrasie* und *Individuiertheit*. Darüber hinaus lassen sich zahlreiche weitere Faktoren in zukünftige, ähnliche Studien einbeziehen, u. a. Syntax und Semantik des Verbs. Zudem könnten abgesehen von der Negation weitere syntaktische Eigenschaften von Substantiv-Verb-Verbindungen als Indikator für Inkorporation berücksichtigt werden (s. u. a. FUHRHOP <sup>4</sup>2015: 69-71), z. B. Klammerbildung (*?!Ich schwimme Brust gerne*, zitiert nach FUHRHOP 2007: 36).

## Literatur

Arnon, Inbal/Snider, Neal (2010): More than words. Frequency effects for multiword phrases. *Journal of Memory and Language* 62, S. 67-82.

- Blühdorn, Hardarik (2012): Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik. Tübingen: Narr.
- Booij, Geert E. (2010): Construction Morphology. Oxford: Oxford University Press.
- Dahl, Östen (2004): The Growth and Maintenance of Linguistic Complexity. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- D’Avis, Franz/Finkbeiner, Rita (2013): „Podolski hat Vertrag bis 2007, egal, ob wir in der Ersten oder Zweiten Liga spielen.“ Zur Frage der Akzeptabilität einer neuen Konstruktion mit artikellosem Nomen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 41/2, S. 212-239.
- Diessel, Holger/Hilpert, Martin (2016): Frequency Effects in Grammar. In: Aronoff, Mark (Hg.): Oxford Research Encyclopedia of Linguistics. New York: Oxford University Press.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (<sup>4</sup>2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin: De Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (2007): Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung. Tübingen: Max-Niemeyer-Verlag.
- Fuhrhop, Nanna (<sup>4</sup>2015): Orthografie. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Institut für Deutsche Sprache (IDS): Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo, <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> (zuletzt aufgerufen am 25.02.2018).
- Institut für Deutsche Sprache (IDS) (1991–2016): COSMAS II (Corpus Search, Management and Analysis System), <https://cosmas2.ids-mannheim.de:6344/cosmas2-web/menu.home.do>. Mannheim (zuletzt aufgerufen am 25.02.2018).
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (<sup>3</sup>2015): Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Mardirussian, Galust (1975): Noun-incorporation in Universal Grammar. In: Papers from the 11th Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society, S. 383–389.
- Mithun, Marianne (1984): The evolution of noun incorporation. In: Language 60/4, S. 847–894.
- Pittner, Karin (1998): *Radfahren vs. mit dem Rad fahren*. Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen. In: Barz, Irmhild/Öhlschläger, Günther (Hg.): Zwischen Grammatik und Lexikon. Berlin: De Gruyter, S. 103–112.
- Timberlake, Alan (1975): Hierarchies in the Genitive of Negation. In: The Slavic and East European Journal 19/2, S. 123–138.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1995/1998): On the development of incorporating structures in German. In: Bergen, Linda/Hogg, Richard M. (Hg.): Historical Linguistics 1995, Volume 2. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, S. 331–344.
- Zifonun, Gisela/Strecker, Bruno/Hoffmann, Ludger (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: De Gruyter.